

Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
Band: 18 (1954)
Heft: 1

Nachruf: Dr. Theophil Ischer (1885-1954)
Autor: Laur-Belart, R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UR-SCHWEIZ - LA SUISSE PRIMITIVE

Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz Notices sur la Préhistoire et l'Archéologie Suisses

Basel/Bâle

XVIII, 1

März/Mars 1954

Dr. Theophil Ischer (1885—1954) †

Das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz hat seinen verdienten Präsidenten, die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte eines ihrer repräsentativsten Mitglieder, die Stadt Bern einen treuen und stolzen Sohn verloren. Am 15. Januar 1954 starb Dr. Th. Ischer in Bern im 68. Altersjahr. Noch vor wenigen Monaten stand der geistig rege Mann mitten in einer Arbeit, die er seinem großen Vorbild, dem Erforscher der Pfahlbauten, Ferdinand Keller von Zürich, auf das Jubiläumsjahr 1954 widmen wollte. Das Schicksal hat anders entschieden. Aber jeder, der mit der schweizerischen Urgeschichtsforschung in Berührung gekommen ist, verbindet heute den Begriff Pfahlbauten mit dem Namen Theophil Ischer. Nehmen wir jedoch voraus, daß Ischer in erster Linie Lehrer war und den größten Teil seines Lebens und seiner Vitalität als Lehrer der Geschichte und Geographie der bernischen Jugend gewidmet hat. Die wissenschaftliche Ader hatte er vom Vater, dem gelehrten Pfarrherrn Robert Ischer von Nidau, ererbt; das Interesse an den urgeschichtlichen Ufersiedlungen des Bielersees gewann er als «Seebube» in seiner Jugend, die er in Nidau verbrachte. Rudern und Schwimmen waren ihm zeit seines Lebens die schönste Erholung. Der Umgang mit Fischern und Schiffsleuten verschafften ihm eine lebendige Verbindung mit dem Leben an und auf dem Wasser. An den Universitäten Bern, München und Paris erwarb er sich umfassende historische Kenntnisse und eine wissenschaftliche Schulung, die ihn nie im Formalen aufgehen ließ, sondern ihm den weiten Blick des Historikers und den Sinn für die Gesamtheit des kulturellen Lebens bewahrte. Ischer war ein eifriger Bibliophile; er sammelte Stiche und Aquarelle, schönes Silber und antike Münzen; er war ein passionierter Kenner des Porzellans. In seiner Wohnung standen ausgewählte Stücke asiatischer Kunst. In der Länderkunde wußte er ebensogut Bescheid wie in der Völkerkunde. Bei dieser vielseitigen Begabung ist es nicht erstaunlich, daß ihm 1930 die Herausgabe und Erläuterung der ältesten Schweizerkarte von Konrad Türlöcher übertragen wurde; ja sogar rein historische Aufgaben, wie die Herausgabe der Reden von Bundesrat K. Scheurer besorgte er mit Auszeichnung.

Sein begeisterungsfähiges Herz wurde aber erst recht warm, wenn es um die Pfahlbauten ging. Schon als 22jähriger verfaßte er in Paris seine erste

Schrift über «Les palafittes du Lac de Bienne» (1907). Vier Jahre später erschien aus seiner Feder im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde ein Aufsatz über «Die Erforschungsgeschichte der Pfahlbauten des Bielersees» (1911). Hier wies er nach, daß der Pfahlbau Steinberg bei Nidau schon 1472 in einem Grenzvertrag «in den Pfählen» genannt, 1767 vom Stadtschreiber Pagan von Nidau zum erstenmal beschrieben und 1812 von Haller von Königsfelden als Reste eines überschwemmten Römerwerkes gedeutet wurde. Seit dem Jahre 1843 habe man sich am Bielersee mit dem Herausfischen und Sammeln von Pfahlbauegegenständen beschäftigt. Schon 1849 habe Notar E. Müller von Nidau an Ferdinand Keller in Zürich Berichte und Zeichnungen über seine Funde geschickt. Dagegen sei es Ferdinand Kellers Geistestat gewesen, diese Siedlungen im Jahre 1854 als Reste von Wasserpfahlbauten erkannt zu haben.

Von dieser historiographischen Betrachtung aus ging Ischer zur Durcharbeitung des Fundmaterials über, wobei er zugleich die Zusammenhänge über seine enge Heimat hinaus herzustellen suchte. 1919 erschien sein Aufsatz über «Die Chronologie des Neolithikums der Pfahlbauten der Schweiz» (ASA, 1919), wo er die Museumsbestände nach streng typologischen und chronologischen Gesichtspunkten zum erstenmal gliederte und nach Patenstationen benannte (Typus Burgäschli, Egolzwil, Gerolfingen, Vinelz und Roseaux). 10 Jahre später wurde diese Stufenfolge durch die stratigraphischen Untersuchungen P. Vougas am Neuenburgersee bestätigt. Grundlegende Erkenntnisse, wie vollneolithischer Habitus des ältesten schweizerischen Neolithikums (Burgäschli = Cortaillod), die Wertlosigkeit der Steinäxte für die Chronologie, die Erscheinung der Formverspätung, u.a.m. sind ihm zu verdanken.

Immer wieder kehrte Ischer aus seiner Studierstube in Bern an den geliebten Bielersee zurück, wo er beobachtete und sammelte. Daraus erwuchs 1926 sein Aufsatz über «Bau- und Siedungsverhältnisse der Pfahlbauten des Bielersees», in dem er erstmals auf Grundrisse von einzelstehenden, durch Stege verbundenen Pfahlbauhäusern in Sutz, Nidau, Lüscherz, usw. hinwies und zusammenfassend von Pfahlbaubrücken sprach, deren Pfahlreihen bei Mörigen, Gerolfingen, Lattrigen, u.a.O. beobachtet worden waren. Zu einem großen Erlebnis wurde es ihm, als er im Jahre 1937 im Rahmen des Archäologischen Arbeitsdienstes die prächtige Brücke von Lüscherz-Fluhstation selber ausgraben und in einem Modell für die Schweizerische Landesausstellung in Zürich rekonstruieren lassen konnte. Ischers Hauptwerk «Die Pfahlbauten des Bielersees» kam 1928 heraus, ein noch heute in seiner Reichhaltigkeit des erfaßten Fundgutes und seiner Einbeziehung kulturhistorischer und ethnographischer Probleme mit Gewinn und Genuß zu lesendes Werk, das Ischer zur Autorität in Pfahlbaufragen gemacht hat.

Unterdessen hatte von deutscher Seite die Kritik an der Pfahlbautheorie überhaupt eingesetzt. H. Reinerth stellte ihr die andere Auffassung gegenüber,



Dr. THEOPHIL ISCHER †

1937–1940 Präsident der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte

1942–1954 Präsident des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz

(Photo F. Henn, Bern)

sämtliche Pfahlbauten der Schweiz seien ebenerdige Siedlungen auf trockener Strandplatte gewesen. Sofort unternahm Ischer Kontrollgrabungen in Lüscherz und Vinelz und setzte sich im Anzeiger 1928 entschieden für die Wasserpfahlbauten zur Wehr. Wieder war seine Art der Argumentation für den vielseitig Gelehrten bemerkenswert: Eigene scharfe Beobachtungen in der Natur, Vergleiche mit ethnographischen Formen und Auswertung der antiken Quellen (Herodot, Hypokrates) führten ihn zur Erkenntnis, daß es sowohl Wasser-, wie Moor- und Landpfahlbauten gegeben habe, und daß die von ihm untersuchten neolithischen Bielersee-Stationen innerhalb der Hochwassermarke auf Seeboden standen und Wassersiedlungen waren, die nur bei Niederwasser stellenweise trocken lagen. Mit welchem Temperament der Verstorbene noch vor Jahresfrist in der Presse «seine» Pfahlbauten verteidigt hat, ist noch in lebhafter Erinnerung. Mag er dabei auch, seiner männlichen Art entsprechend, eine scharfe Klinge geführt haben, so mußte gerade diese unbedingte Hingabe an sein wissenschaftliches Lebenswerk, diese Einheit von Geist und Seele einen starken Eindruck hinterlassen.

Theophil Ischer gehört in die glanzvolle Reihe jener Forscher, die unter der Flagge des urgeschichtlichen Pfahlbaus den wissenschaftlichen Ruhm der Schweiz im Ausland vermehrt haben. Genau 100 Jahre, nachdem Ferdinand Keller seine große Idee konzipierte, haben wir Theophil Ischer zu Grabe getragen. Möge sein Geist nicht untergehen!

R. Laur-Belart

Der römische Grenzwachturm von Rheinau

An schönen Wochenendtagen erfreuen sich viele wanderfreudige Menschen an der Ruhe und Schönheit der Rheinlandschaft, die sich vom Rheinfluss gegen die Thurmündung hinzieht. Zwischen Rheinau, Marthalen und der Thur breitet sich ein mächtiger Forst von Föhren und Laubbäumen aus, der nach Westen hin erst am Rhein haltmacht und dem kleinen Fischer- und Bauerndörfchen Ellikon a/Rhein gerade soviel Platz läßt, als es für sich und seine Wiesen und Äcker benötigt.

Dem einen oder andern aufmerksamen Wanderer, der noch vor zwei Jahren auf einsamem Waldpfade dem Rhein entlang Ellikon oder Rheinau zustrebte, mag eine merkwürdige, hart am Rheinbord gelegene Erhöhung aufgefallen sein, für die er keine Erklärung fand. Aber der Geschichtsfreund weiß, daß die Römer im letzten Jahrhundert ihrer Herrschaft nördlich der Alpen am Rheine Wachtürme erbaut haben, und daß unter dieser Erhöhung sich wohl die Reste eines derartigen «Burgus» verbargen. Das war auch einem jungen Lehrer aus dem benachbarten Marthalen bekannt, der mit seinen Schülern praktischen Geschichtsunterricht betrieb, wenn er jeweilen mit ihnen zu dieser historischen Stätte hinauszog, um nachzusehen, was sich unter dem Schutthügel versteckte.